

Werk

Titel: Die Bauernhäuser des Herzogtums Lübeck und ihr Ziegelschmuck

Autor: Mühlke, Karl

Ort: Berlin

Jahr: 1908

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0010|log164

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



Abb. 7. Der Eingang zum Grab.



Abb. 8. Knochenhaufen gegenüber dem Eingang.

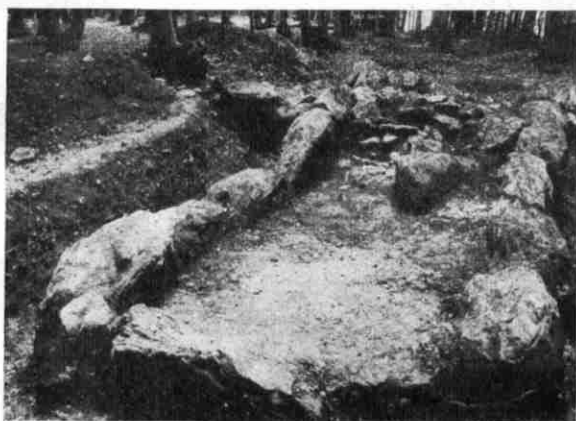
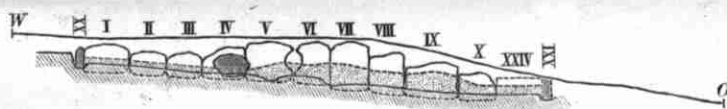
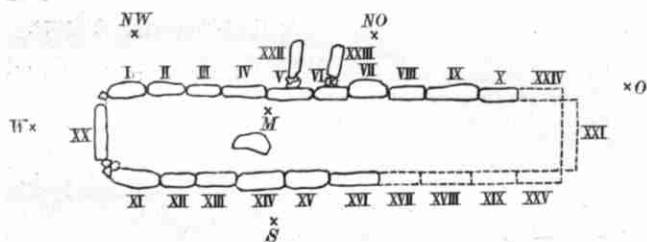
Abb. 9. Der westliche Teil des Grabes.
Die Mitte ist noch nicht ausgegraben; nach links der Gang.Abb. 10. Schichtquerschnitt in der Mitte des Grabes.
Unten die Knochenschicht.Abb. 11. Aufriß.
Die Knochenschicht ist durch Punktierung bezeichnet.

Abb. 12. Grundriß.

ein unbearbeiteter Stein, beide mit einem Loch zum Aufhängen versehen (Abb. 1). Ferner wurden einige Pfeilspitzen, Messer und Schaber aus Feuerstein (Abb. 3), zwei Knochenpfeilspitzen, zwei Pfeilriemen aus Geweih und Knochen (Abb. 4), zwei Messer aus Eber-

hauern, Bruchstücke von Schleifsteinen und Handmühlen und andere geringe Werkzeuge gefunden.

Unter den Skelettresten befinden sich eine Menge Knochen, die wegen ihrer ungewöhnlichen krankhaften Beschaffenheit von Bedeutung sind (Abb. 5). Kariöse und rachitische Erscheinungen treten so häufig auf, daß nach dem Urteile des Herrn Privatdozenten Dr. Strauch, der bei der Bestimmung der Skeletteile behilflich war, die damalige Bevölkerung einen im ganzen etwas minderwertigen Eindruck gemacht haben muß. Auch von gewaltsamen Verletzungen mit nachfolgender Verheilung verdienen manche Stücke, wie der durch einen mächtigen Hieb zertrümmerte, aber wieder verheilte Schädel (Abb. 2), Beachtung.

Das Rimbecker Ganggrab ist für die vorgeschichtliche Forschung nach verschiedenen Seiten hin von Bedeutung. Ist schon die weit nach Süden vorgeschobene Lage für die Frage der Ausbreitung dieser Gräberklasse wichtig, so treten hier vollkommen neue Erscheinungen, wie der Mangel einer massiven Decke und ihre Ersetzung durch Holz sowie die Anbringung eines runden Zugangsloches an der Langseite auf. Dazu kommt, daß die eigentümliche Keramik auf Beziehungen hinweist, die für die Beurteilung der Kulturzusammenhänge während der jüngeren Steinzeit von Wert sind. Das sind indes alles Dinge, die wegen der unvermeidlichen Erörterung fachwissenschaftlicher Einzelheiten hier zu weit führen würden und weiterer Behandlung vorbehalten bleiben müssen.

Berlin.

Prof. Dr. Götze.

Die Bauernhäuser des Herzogtums Lüneburg und ihr Ziegelschmuck.

In dem Abschnitte Wagrien, Seite 111 des Textes des Werkes „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche“ ist bereits auf einen eigenartigen Zierat von Bauernhausgiebeln in den Dörfern Timmendorf bei Ploen sowie Groß- und Klein-Timmendorf des Herzogtums Lüneburg hingewiesen worden. Dem Unterzeichneten war es vergönnt, die letzteren Dörfer in nächster Nähe des Hemmelsdorfer Sees und die sonstigen Bauernschaften des Kirchspiels Ratekau näher zu untersuchen. Vielleicht gibt die weitere Kenntnis der Ergebnisse dieser Forschungen einige Aufschlüsse über die Entwicklung der Ziegelmuster in unseren norddeutschen Landschaften.

Die innere Gliederung der Bauernhäuser jener Gegend läßt ihre Zugehörigkeit zu der niedersächsischen Bauart klar erkennen. Die Diele mit ihren Ständerreihen, hinter denen die Viehstände teils offen eingebaut sind, klingt in einen Wohnflügel aus, der meist einfach dem langgestreckten Hausbau angegliedert ist. Vielfach reicht die Diele bis zum hinteren Hausgiebel durch und ist hier mit an die Seite gestellten Swibboga ausgestattet. Doppelte Herdanlagen lassen manchmal darauf schließen, daß das frühere Bauernhaus nachträglich zur Wohnkate für mehrere Häuserfamilien eingerichtet ist. Immerhin wohnt noch eine Anzahl von Bauernfamilien in ihren alten, im

18. Jahrhundert erbauten Häusern, und nur die Ausstattung der Hofanlagen mit neuen Scheuern und Ställen gibt Zeugnis von der besseren Bodenbewirtschaftung und dem hierdurch vergrößerten Betriebe. Die von der Landstraße zurückliegenden Gehöfte wenden ihre „Hovestatt“ dem Dorfanger zu. Hier und da sind sogar die den Hof abgrenzenden, aus großen Felsplatten bestehenden den Knicks noch vorhanden. Um so mächtiger und stolzer wirken die hochaufragenden, von einem Krüppelwahn mit Eulenloch gekrönten Giebel mit dem großen Einfahrtstor und der breiten, dieses umrahmenden

Mauerfläche. Jenes Mauerfachwerk war in ältesten Zeiten, wie noch einige Beispiele zeigen, mit Lehmstaken ausgefüllt, oder oben mit Verbreterung geschlossen. In der Mehrzahl ist man aber im 18. Jahrhundert zur Ausmauerung mit Ziegeln übergegangen.

Abb. 1 bis 4 geben einige Beispiele dieser Bauerngehöfte

wieder. Schon die Führung der Hölzer des Fachwerkes zeigt eine aus der Bauart sich entwickelnde reizvolle Formengebung. Neben dem Torweg die straff nach oben sich streckenden Hölzer, die kräftige Durchbildung des Entlastungsbogens mit Bögen und doppeltem Sturze, das Entgegenstreben der seitlichen Streben gegen den Winddruck und die Entlastung des Torbogens durch liegende Kreuze oder sprengwerkartige Durchbildung des Oberstockes, alles ist streng aus dem statischen Zwecke heraus bestimmt und erfreut das Auge durch seine Folgerichtigkeit.

Der Ziegelschmuck steigert sich von der einfachen, aus wagerechten glatten Schichten gebildeten Mauer zu den schrägen Steinsetzungen und schließlich zu der Verbindung von Putz und Ziegeln. Diese soll gewissermaßen die Mauerlast erleichtern und im Anschluß an das große Tor einen Mittelpunkt in dem Aufbau ergeben, dem Züge von Monumentalität nicht abzusprechen sind. Dicht über dem Torweg hängt hier und da, recht gut in seine Umgebung hineinpassend, der Erntekranz des letzten Jahres. Vereinzelt sieht man auch noch an den Ziegelfachen die sonst üblichen reicheren Muster, wie den Donnerbesen (Hammer Thors) und die Windmühle, dann jedoch stets in den Seitenfachen, also nicht als Haupt- und Mittelschmuck des Giebels.

Von der Entstehung der Häuser gibt die Inschrift auf dem Torbogen Auskunft. Hier hat der Erbauer seinen und seiner Gattin Namen eingegraben, daneben die Jahreszahl und hier und da wohl noch einen frommen Spruch. Wir lesen als Bauherren die Familien: Voß, Benefeld, Ehler, Schlichting, Roggenkamp, Schlegel, Nau, Muß, Rüzin, Wilms usw., also vielfach bekannte niederdeutsche Namen.



Abb. 1. Haus Muß in Klein-Timmendorf. 180? (nicht deutlich lesbar).



Abb. 2. Fischerkate in Hemmelsdorf. Matthia Nau. 1804.



Abb. 3. Haus Hinrich Muß in Klein-Timmendorf. 1777.



Abb. 4. Haus Benefeld in Groß-Timmendorf. 1772.

Das Jahr der Erbauung schwankt von 1748 bis 1804, reicht also bis zu den Franzosenkriegen. Auch die Namen und Bauart der Dörfer geben wenig Auskunft über die Herkunft der ersten Siedler. Das Kirchdorf Ratekau hat sich um einen alten Rundling entwickelt, der wohl aus slavischer Zeit stammt und in seiner Mitte eine Granitkirche mit großem, rundem Turm umschließt. Die übrigen Dörfer, teils Haufen- teils Straßen-Dörfer, scheinen, nach ihrem Namen zu urteilen, deutsche Siedlungen zu sein. Die Schwesterdörfer Groß- und Klein-Timmendorf sind jedenfalls nach dem holsatischen Namen „Timmo“ benannt. Für eine etwaige Beimischung holländischer Ansiedler, wie etwa bei dem benachbarten Eutin, finden sich demnach keine bestimmten Andeutungen.

Die Form des Giebelschmuckes nimmt in vielen Fällen die eines gleichschenkligen Kreuzes an. Am Haus Benefeld in Groß-Timmendorf (Abb. 4 u. 17) ist das aufrecht stehende Kreuz gewissermaßen vervielfältigt zur Ausführung gebracht. Es käme daher in Frage, ob wir hier eine sinnbildliche Bedeutung vor uns haben. Soll das Kreuz als ein Schutz gegen böse Geister wirken, etwa ähnlich wie man vom Hammer Thors annimmt? Oder stehen die Gehöfte in irgend einer Beziehung zu einer kirchlichen Behörde, handelt es sich etwa um alte Klostergrüter des Bistums Lübeck? Zutreffend ist es ja, daß das Kreuz als Zeichen Christi, unter dem die Kirche über das Heidentum den Sieg davongetragen hat, von alters her an den Giebeln der Kirchen zur Darstellung gebracht wurde. Dabei war es gleichgültig, ob die Kirchenmauern, wie in den älteren Zeiten geschehen, aus gesprengten Granitsteinen oder später aus Backstein errichtet wurden. So finden wir z. B. in Nordostdeutschland an der Franziskanerkirche

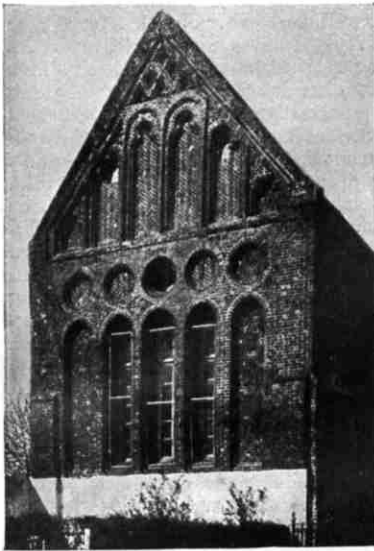
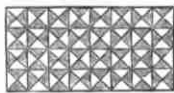
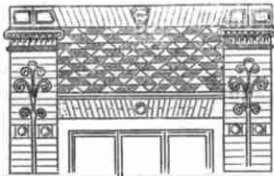
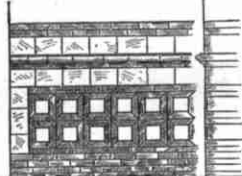
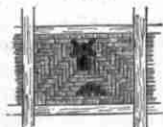
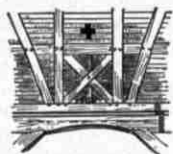


Abb. 5. Kirche in ten Boer. (13. Jahrh.)

Metzelmosaik
aus Dordrecht.
(zu Abb. 7 u. 8.)Abb. 7. Vom Giebel
Voorstraat 11. 1610.Abb. 10. Aus Veere.
Entlastungsbogen.
1611.Abb. 12. Spritzenhaus.
Wöhrden in Süderdithmarschen. 1519.

in Prenzlau, im Westen am Chor der Kirche in Pilsum bei Emden in Ostfriesland und im Norden nicht weit vom Mälarsee an der alten Kirche in Upsala das Kreuz im weißem Kalkmörtel aus

Abb. 6. Chor der Kirche
in Pilsum (Ostfriesland).Abb. 8.
Nieuwstraat 19. 1613.Abb. 9. Veere Nr. A/15.
Giebfries.Abb. 11. Alkmaar.
Fries des Hauses
am Luttk-Oudorp.
1609.Abb. 13.
Vom Haus des
Peter Breckwolt
am Süllberg in
Blankenese.Abb. 14. Haus
Päta in Hemmels-
dorf. 1768.

dem Mauerwerk des Giebels herausleuchten, überall allerdings mit längerem unteren Schenkel (vgl. Abb. 6). Da aber sonst keine Beziehung der genannten Bauernhäuser zur Kirche bekannt ist, möchte vielleicht der Annahme Raum gegeben werden, daß es sich nur um ein Schmuckmotiv handelt, welches mehr zufällig als eine Folge der Bildung der Schmuckglieder die Kreuzesform angenommen hat.

Ziegelmusterung trifft man schon in frühester Zeit bei massiven Bauten, die uns ja in vielen älteren Beispielen erhalten sind. Hier war es fast allgemein Sitte, die tragenden Pfeiler aus wagerechten Ziegelschichten herzustellen, während die Flächen der vertieft liegenden Nischen mit schräg liegenden, einer Stromschicht ähnlichen Ziegelschichten gewissermaßen teppichartig gefüllt waren. Als eines der vielen Beispiele sei der Giebel der im 13. Jahrhundert erbauten Kirche in ten Boer bei Groningen wiedergegeben (Abb. 5).

Bei profanen Bauten entwickelt sich das Ziegelmuster besonders an den Giebeln der Bürgerhäuser der holländischen Städte. In Dordrecht pflegte man im 17. Jahrhundert alle Nischen- und Bogenfelder mit sogenanntem „Metzelmosaik“ zu schmücken. Der weitergeschrittenen Technik entsprechend sind die Ziegelsteine in allen möglichen Formen hergestellt verwendet (vgl. Abb. 7 u. 8). Später wird in Dordrecht eine Mischung von Ziegeln und Hausteinen bei der Durchbildung des Metzelmosaiks die Regel. (Vgl. den technischen Reise-führer Oude Gebouwen te Dordrecht, herausgegeben von dem Verein zur Instandhaltung alter Gebäude Dordrecht 1900).

Unser Bauernmosaik klingt nun mehr an andere Ziegeltechniken an, die hauptsächlich nur mit dem Hammer behauene Handstrichsteine verwenden und gleichfalls vorzugsweise in Holland sich ausgebildet haben. So zeigt ein Fries eines Häuschen in dem verfallenen Städtchen Veere der Insel Walcheren fast genau das Ziegelkreuz unserer Bauernhäuser, nur mit dem Unterschiede, daß es sich hier zu einem langgestreckten Fries aneinanderreihet (Abb. 9). Stromschichten bilden, ebenfalls in Veere, einen Entlastungsbogen, um sich in der Mitte zu einem Ziegelquadrat zusammenzuschließen (Abb. 10). Besonders beliebt sind Fries mit Ziegelmustern oberhalb von Erdgeschoßmauern, die ganz mit Holzsäulen aufgelöst sind, so z. B. am Hause in Luttk Oudorp in Alkmaar, wo der Fries aus über Eck gestellten Quadraten besteht (Abb. 11). Auch in Deutschland findet man ähnliche Backsteinfries, so z. B. an dem alten Spritzenhause in Wöhrden in Süderdithmarschen (Abb. 12), gewissermaßen ein Geflecht von Ziegeln. Die besonders reichen Ziegelfüllungen an der „alten Münze“ in Friedrichstadt an der Westküste von Schleswig sind zwar von einem holländischen Baumeister ausgeführt (vgl. Jahrg. 1903, S. 42, Abb. 5 d. Bl.). Immerhin sind ähnliche Muster in den Fachwerkfüllungen des Knochenhaueramtshauses in Hildesheim (zum Teil auf den Putz gemalt. D. Schrifftlg.), überhaupt in sonstigen niederdeutschen Bauten erhalten.

Die Setzung von schrägen oder aufsteigenden Ziegelschichten, überhaupt die Herstellung von Musterungen mit Steinen, die nicht im gewöhnlichen Ziegelverband liegen, ist bei der Ausmauerung von Ziegelfächern nicht nur in Nieder-Deutschland, sondern über dessen Grenzen hinaus bis nach Dänemark die allgemeine Regel gewesen. So birgt z. B. die kleine Stadt Ripen eine ganze Blumenlese derartiger Fachwerkfüllungen. Im Hause Möller bei Brunsbüttel (Süderdithmarschen) steigern sich diese Steinsetzungen bis zur Verwendung einer Art Bauernterrakotta (vgl. Tafel Nr. 4: Schleswig Holstein des Werkes „Das Bauernhaus im Deutschen Reiche“). Als besondere Auszeichnung der Fachwerkmauerungen hat man bisher den Donnerbesen, der als Hammer Thors angesehen wird, und die Nachbildung einer Windmühle angesehen. Beiden Abzeichen wird ursprünglich eine sinnbildliche Bedeutung beigemessen. Der Donnerbesen ähnelt in seiner Darstellung einem Staubbesen, wie er noch jetzt in den Haushaltungen im Gebrauch ist. Er soll wohl alles Unreine und Widerwärtige vom Hause fernhalten. Das Abbild einer Windmühle vor einem alten Fischerhause an der Kieler Förde ist auf Blatt 8: Schleswig Holstein des vorher genannten Werkes wiedergegeben. Eine besonders bezeichnende Darstellung einer Windmühle findet man an einem Fachwerkhause am Süllberge in Blankenese (Abb. 13). Die Zurücksetzung des Mittelsteines des Mühlenraumes soll hier wohl ein Fenster oder eine Tür andeuten. Es braucht uns daher nicht wundernehmen, wenn derartige Abzeichen auch an den Hemmeldorfer Bauernhäusern vorkommen. In Klein-Timmendorf und in Hemmeldorf ist die Windmühle zu finden, und die Steinsetzung am Hause Päta in Hemmeldorf mit dem liegenden Holzkreuz und den anschließenden, konzentrisch gestellten Steinen hat so viel Ähnlichkeit mit einem Windmühlflügel, daß die Herkunft von der Zeichnung eines solchen wohl nicht ganz von der Hand zu weisen ist (Abb. 14).

Als besondere Eigenart des Ziegelmosaiks der Häuser am Hemmeldorfer See verbleibt somit die eigenartige Verbindung von Ziegel und Kalkputz. Etwas ähnliches hat sich auch in einzelnen Marschlandschaften der Unterelbe zunächst Hamburg ausgebildet. O. Schwindrazheim hat die Kratzputztechnik der Vierlande in Nr. 2 des Jahrganges 1903 dieser Zeitschrift eingehend beschrieben. Im sogenannten